

Reise Weimar 4.-7. Juli 2024 Guntram Kleinhanns

MIT GOETHE IN WEIMAR. EINE REISE ZU SEINEM 275. GEBURTSTAG: 2024

Grimmig früh auf, macht es fast teuflischen Spaß, die 550 Linz/Wels-Weimar-km leicht und lässig in einem sab-tours Luxus-Bus mit dem ausgezeichneten KLAUS-Piloten zu überwinden.

Schlaftrunken konnte dies auch unser europaweit bekannter KLAUS-Flugkapitän Helmut von der letzten Bank aus bei einem Schluck Kulmbacher auf der Frankenhöhe bestätigen.

Und, wer hätte gedacht, dass es um diese Zeit schon so sommerlich hell und verkehrstrublig sein würde!

Leichter Regen auf der deutsch-österreichischen Wetterküche Oberpfalz-Frankenhöhe-Fichtelgebirge! Dann hinüber über den Frankenwald hinein ins trockene, sommerlich-freundliche Thüringer Becken!

Die Autobahn überspringt mit weiter Steinbrücke die Saale und bleibt auf der Saalplatte: backbords die Saale auf Jena, Naumburg und Halle zu, steuerbords die Elster, über Gera auf Leipzig zu.

Nach dem Hermsdorfer Kreuz ging es an Jena vorbei in Richtung Westen: Erfurt und Eisenach. Südlich von Jena quert die Autobahn dann die Saale. Und dann rollt man schon auf Weimar zu.

Unerwartet früh in dem lieblichen Städtchen Weimar eingetroffen! Und in einem, sympathisch-nostalgischen Hotel, das Goethe noch gekannt und nach der Herzogin von Sachsen-Weimar höchstselbst - nur hundert Meter von Goethes Haus entfernt - benannt, mit Hofmeister Christoph Martin Wieland in Bronze vor der Haustüre (übrigens auch aus Österreich angereist: Bildhauer H. Gasser, Wien 1851) untergebracht.

Reizvoller und eigentlicher Kern der KLAUS-Fahrt zu Goethes 275. Geburtstag war die Aufführung eines seiner Lustspiele. Zur Uraufführung 1768/69 hatten sich Goethe und seine Freunde den Spaß gemacht, vor den Freunden und deren Familien – immerhin ein fröhlich gestimmtes, volles Haus – selbst aufzutreten. Wie hat sich das in dem, eine Tagesreise (zu Pferde) von Weimar entfernt gelegenen Sommertheater Kochberg damals angefühlt? KLÄUSE durften 250 Jahre später, im genau selben Raum, unter genau gleichen Bedingungen unter gleich großer, ebenso froh gestimmter Zuschauerzahl, diesem Stück in historischer Aufführungsweise – und diesmal kein umgedeutetes Regietheater wie heutzutage üblich - beiwohnen!

Rund um diesen geglückten Zeitsprung zurück in Weimar: ein geglücktes Ensemble von Schlössern, Häusern, Gassen, Buchhandlungen, freundlichster Gastronomie, Räumlichkeiten, Möbeln und Bildern aus der Goethe-Zeit; aufgewertet und durchsetzt, in allen Winkeln, an allen Wänden, von Erinnerungen und Aussprüchen von Schiller, Herder, Bertuch, Wieland, Musäus, Vulpius, Schelling, Schlegel, Hegel, Bach, Hummel, Herzogin Anna Amalia mit ihrer Hofdame Charlotte von Stein, Christiane, den Schwestern Lengenfeld, Nietzsche, Albert Schweizer und Henry van de Velde; von Forschungsergebnissen, Diskussionen, Zitaten mit und ohne zugehörige Briefe und Dichtungen.

Ein wirklich literarischer, ein geistvoller, liebevoll und angenehm gepflegter Ort!

Vom Marktplatz ausgehend, dessen Nordseite - mutwillig bombenzerstört, weil gar nicht kriegswichtig sondern deutsches Kulturerbe, erst nach verantwortungsbewusst-sorgfältigster, durch über vierzig Jahre geführter Diskussion – neu aufgebaut wurde (man vergleiche Linzer Verlust und nicht wieder aufgebaut: Volksgartensaal, aber dann auch Wollzeugfabrik, Schloss Hagen, Hatschek-Villa, Schloss Steyregg...), konnte man klug geführt die Stadt erkunden und schon einmal viele Geschichtchen erfahren.

War es dieser Markt gewesen, wo Goethe und sein Freund, der Herzog, aus Übermut die verschlafenen deutschen Micheln einmal – oder öfter? - mit Peitschenknallen aus dem Schlaf rissen?

Das war in jenen Tagen ein fröhlich frisch Geschlecht,
mit manchen flotten Burschen hast wacker du gezecht!

Mit Sporenklang und Hussa ward flink die Stadt durchlärm
Und für manch blondes Mägdlein in Züchten hold geschwärmt.

Gustav Heinrich Schneider

Wichtig angesichts des Schiller-Goethe-Denkmal vor dem Nationaltheater: der Minister, würdig im Gehrock, hier etwa gleich groß und optisch mindestens gleichbedeutend wie der jugendfrische Universitätsprofessor an seiner Seite, mit offenem Kragen, nach des Ministers Dichterlorbeer greifend. Der Jurist aus Frankfurt war aber in Wirklichkeit 11 bis 15 cm kleiner als der erst langsam zum Freund gewordene, manches Mal schwäbelnde Geschichtsprofessor aus Jena, Dichter der Räuber oder auch des Wallenstein. Die feudale Gesellschaft von 1857 verlangte wohl diese bildhauerische Freiheit von Bildhauer Ernst Rietschel. Was die Frauen nur an dem saturierten, kleineren, angeblich oft ins Frankfurterische verfallenden Juristen fanden?

Neben dem Haus der Charlotte von Stein steht noch der Ginkgo-Baum, dessen Blätter an Goethes kluges Gedicht über die Freundschaft, 1815 der jungen Linzer- oder Welserin Marianne gewidmet.

Dieses Baums Blatt, der von Osten
meinem Garten anvertraut,
gibt geheimen Sinn zu kosten,
wie's den Wissenden erbaut.

Nicht zu vergessen, dieses Baumes Brüder, deren Blätter hin und hin weitere Freundschaften beflügeln, dort und da und auch in Margarethens Park auf dem Linzer Römerberg.

Ist es ein lebendig Wesen,
das sich in sich selbst getrennt;
sind es zwei, die sich erlesen,
daß man sie als eines kennt?

Solche Fragen zu erwidern
fand ich wohl den rechten Sinn;
fühlst du nicht an meinen Liedern,
daß ich eins und doppelt bin?

Goethe

Müde von all dem Wandern, Schauen, Aufmerken und Lesen dann plötzlich alleingelassen, mitten vor der Herder-Stadtkirche, erretteten von den KLÄUSEN die einen sich kulinarisch in den Sächsischen Hof, liefen die anderen romantisch gestimmt in die abendlichen Ilm-Auen hinaus - Goethes berühmtem Gartenhaus zu...

Weimar ist weltberühmt geworden, weil dort unerwartet Vieles zusammentraf und zusammengetragen wurde. Gut gepflegt und aufbereitet kann dies alles zusammen besichtigt und nacherlebt werden: was einmal wichtig erschien, oder wichtig wurde und blieb und davon wichtig werdende Leute, Persönlichkeiten, Genies anregte und viele Zuhörer, Leser und Meinungsmacher begeistern konnte und weiter kann.

Der KLAUS-Goethegeburtstag 2024 umfasste also

Goethe-Haus und Goethe-Sammlungen

Goethes Wohnadressen: Frauenplan und Gartenhaus,

Goethes Wirkungsstätten: Schloss, Fürstenhaus, Herzogin Anna-Amalia-Bibliothek HAAB,

Goethe-Porträts in Weimar und Kochberg: Gemälde, Zeichnungen, Stiche, Büsten...

Goethe-Schiller-Denkmal, ein Doppel-Standbild am Theaterplatz vor dem Nationaltheater

Goethe- und Schiller-Archiv im Schlösschen jenseits der Ilm

Schiller-Haus und Schillermuseum

Goethe-Aufführung: „Die Mitschuldigen“ im Liebhabertheater Schloss Kochberg

Goethe-Schiller-Gruft, für beide erdachte Ruhestätte

Reichhaltiger, erlebnisreicher, dichter, bequemer und wirtschaftlicher und von Linz/Wels aus, geht es nicht!

Schön, zwischen all dem Schönen im niedlich-barocken, zweihundert Jahre alten Hotel der Anna Amalia zu ruhen...

Erstes Frühstück in Weimar, wie erwartet wieder völlig überraschend-andersartig aufgebaut und angeordnet. Wie, sich noch verschlafen zurechtfinden, ständig beobachtet vom süß-frechen Blick einer appetitlichen Rokokoprinzessin, einen großen rosa Kaugummi-Ballon vor dem Mündchen, der jeden Augenblick über dem Buffet platzen wird. Sicher hat sie eigenhändig Sekt, Saft und Kaffee, Butter und Brötchen, Eier und Croissants, Müsli samt Löffelchen den KLÄUSEN extra versteckt!

Kleiner Morgenspaziergang den parkartigen historischen Friedhof hinauf zur Fürstengruft. Am Ende des Weges über einer Freitreppe ein gedungen-etruskisch wirkender Tempel-Portikus mit Oktogon-Kuppel. Eintritt in eine kühle Kuppelhalle; die Gruft: der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Karl August, in monumentalem Bronzesarkophag, inmitten seiner Familie: einer Schar von dreißig stattlichen, aber schmucklosen, dunklen

Sarkophagen. Der Fürst und Bauherr, vom sozialistischen Arbeiter- und Bauernrat einst zur Seite geschoben, nun wieder am etwa alten Platz. Goethes und Schillers Sarkophage, ebenso würdig, alleingestellt vor der anderen Wand. Goethes sterbliche Überreste anwesend, Schillers – erst Jahre nach seinem Tod auf Betreiben König Ludwigs von Bayern zu bergen versucht, verzweifelt gesucht und leider – jüngst erst nachgewiesen – verwechselt, und damit weiterhin unauffindbar, nicht.

1774: Brand des Schlosses. Zerstörung von Schlosskapelle und Gruft.

Einlagerung aller teilweise angebrannten Sarkophage in einem danach abgemauerten Kellergewölbe.

1775-1804: Wiederaufbau der Weimarer Residenz unter Leitung von Goethe.

1805: Tod Friedrich Schillers. Begraben auf dem Weimarer Pfarrfriedhof bei der Jakobskirche.

Grabstelle später wiederverwendet und damit unbekannt.

Bei Neubelegungen wurden aufgefundene Gebeine ins Landschaftskassengewölbe gebracht.

1818: Anlage eines neuen Friedhofes am Poseckschen Garten vor dem Frauentor

1823: Bau einer Fürstengruft für die großherzogliche Familie Sachsen-Weimar-Eisenach auf repräsentativer Höhe auf dem neuen Frauentor-Friedhof

„Etwas sehr Einfaches...Das Gezierte wollen wir für die Wohnung der Lebenden sparen.“

Großherzog Karl August, Bauauftrag 1823

Das entsprach dann sicher nicht mehr dem Geschmack seiner Enkel. Erst im Bauhaus und in der Nationalromantik, sowie der Neorenaissance des monumentalen Modernismus, hatte man wieder Verständnis für eine zwar verwandte, aber doch andere Schlichtheit. Die Friedrich-Nietzsche Gedächtnishalle von Schultze-Naumburg und Hermann Gieslers erst nach 1945 fertiggestelltes Gauforum Thüringen und der Komplex Buchenwald, Mahn- und Gedenkstätte KZ & Sowjetisches Speziallager Nr.2 in Weimar, eventuell die Frankfurter Allee in Berlin, lassen den Weg errahnen den die deutsche Architektur ohne Diktatur und ohne totalen Zusammenbruch weiterverfolgt hätte.

1824: Einbringung von 26 Särgen aus einem abgemauerten Keller des abgebrannten Schlosses.

1826: Bergung der vermeintlichen Schiller-Gebeine aus dem Beinhaus im Kassengewölbe. Einlagerung dieser Gebeine in der Anna-Amalia-Bibliothek.

1827: Der König von Bayern, Ludwig I. drängt darauf, die vermeintlichen Überreste von Friedrich Schiller würdig beizusetzen. Dies geschieht dann „einmal einstweilen“, aber doch würdig, in der Fürstengruft.

Mangels Unterscheidbarkeit werden sicherheitshalber in Schillers Sarkophag gleich Zwei ähnliche Schädel miteingeschlossen.

1832: Tod Johann Wolfgang von Goethe. Seine Überreste werden in einem ähnlichen Eichensarkophag wie diejenigen Schillers in der Fürstengruft beigesetzt.

Es fällt der großherzogliche Beschluss, doch keine eigene Dichtergruft zu errichten,

und beide Dichter-Sarkophage in der Fürstengruft zu belassen.

Vielfach wird die Errichtung eines eigenen Marmortempels für beide Dichter-Sarkophage als „...der Nation zur heiligen Pflicht“ gefordert.

1853: Verbesserung des Standortes der beiden Dichter-Särge, gemäß der zunehmenden touristischen Nachfrage.

1859: Schiller-Feiern

1859-62: Russisch-byzantinische Kapelle für die Großfürstin & Großherzogin Maria Pawlowna an Gruft angebaut.

1865: Die klassizistische schlichte Gruft wird durch Überbauung dem bunten Byzantinismus der russisch-orthodoxen Kirche angepasst.

1882: Goethefeiern. Zunahme der Wallfahrten zur Gedenkstätte „zum stillen Verweilen.“

1897: 65.Todestag: Goethe-Feiern in und vor der Gruft

1899: 150.Goethe-Geburtstag: noch größere Feiern, auch am Sarkophag

1932: Reichsgedächtnisfeier: 100.Goethe-Todestag

1934: Schillerfeier: Kulturminister Dr. Goebbels:

„...für alle Zeiten der Dichter der deutschen Revolution!“

1941: Weisung aus der Reichskanzlei:

„Der Führer wünscht, dass Schillers Schauspiel 'Wilhelm Tell' nicht mehr aufgeführt und in der Schule nicht mehr behandelt wird.“

1944.12.11.: Gauleiter von Thüringen: Befehl an die Schutzpolizei: Falls es die Wehrmacht nicht schaffen sollte, die Niederlage und den Zusammenbruch des Reiches zu verhindern, sollen auch die beiden Dichter-Sarkophage bei Eintreffen feindlicher Streitkräfte gesprengt werden.

1944.12.: Evakuierung der Dichter-Sarkophage in einen Sanitäts-Bunker in Jena.

1945.04.: Der Luftschutzarzt Dr. Werner Knye erfährt vom Befehl. Er versteckt die beiden Särge gut und unauffindbar hinter Medikamentenschränken im Bunker und taucht dann unter.

1945.05.: Der US-Stadtkommandant Major William Brown befiehlt die Rückführung beider Sarkophage in die Gruft. Nach Ausführung lässt Brown vor den Sarkophagen antreten und präsentieren – und als Professor für deutsche Sprache und Literatur – rezitiert er vor dem Kommando:

Über allen Gipfeln
Ist Ruh'.
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruhest du auch.

1945.07.: Die US-Army muss abziehen und die Sowjetunion besetzt Thüringen.

1945.08.: Kranzniederlegung durch Oberst Tschuikow, General der Gardetruppen:

„Im Namen der Roten Armee, die das faschistische Deutschland zerschlagen hat, und die rote Fahne über Berlin gehisst hat...lege ich diese Kränze auf die Grabstätte der größten deutschen Dichter, der Kämpfer für den Triumph des Menschengestes!“

1946: Neuaufstellung der beiden Sarkophage an der Ostwand.

„Der Tatsache, dass Goethe und Schiller hier ruhen, ist nirgends Erwähnung getan. Der ganze Raum hat ein kirchliches Gepräge...“ Kritik von 1949 durch die SED.

1949 Neuaufstellung beider Sarkophage in der Symmetrieachse der Ostwand des Guftraumes.

1949: Triumphaler Besuch des US-amerikanischen Staatsbürgers Thomas Mann in Weimar.

1955: Schiller-Feier: Thomas Mann in Weimar.

Entrümpelte, profanierte, monumentalisierte Gruft im Sinne einer sozialistischen Moral-Ästhetik als Ehrenmal. Zwei Doppelpodeste, rau strukturierte Rückwand, indirekte Beleuchtung. Die vierzig Särge der Sachsen-Weimarer ins dunkle Abseits gerückt.

Umbenennung von „Fürsten-“ auf „Goethe und Schiller-Gruft“

1993/94: Instandsetzungsarbeiten

2006/2008: Genetische Untersuchung der Gebeine im Schiller-Sarkophag

2009: Entfernung aller nicht identifizierbarer Knochen: ein Sarg bleibt ab nun leer!

Das stumm-erhabene Paar gleicher Sarkophage – ganz so wie das leicht künstlerisch verfremdete eherne Standbilder-Paar vor dem Nationaltheater – nicht als Reliquien, sondern nur mehr als würdige Gedächtnismale!

An den gedungen neorömischen Gruftbau bergseitig angeklebt ein fünftürmiges, buntes Architekturgewächs – die russisch-orthodoxe Grabkirche und Gruft von Herzog Karl Augusts Schwiegertochter Maria Pawlowna, Großfürstin von Russland, Tante des heiliggesprochenen Zaren Nikolaus II. von ganz Russland und Gottorp-Holstein, und damit auch Heiliger für den sich russisch-orthodox bekennenden neuen „Zaren“ Wladimir Putin. Hat Putin das Bild, die Ikone von Zar Nikolaus II., je geküsst?

Rückweg durch den parkartigen Friedhof hinunter in die Stadt. Wann je wird etwa der Barbara-Friedhof in Linz zu einem derartigen Park der Erinnerung werden können, mit einigen romantischen, vielleicht sogar literarischen Ziel- oder Rastpunkten, wie etwa dem Wirtshaus „Zur ewigen Ruh“?

Endlich bei Goethen!

Über das holprige Steinpflaster eines kleinen Höfchens, vorbei am leeren Rossstall und an dem schon erbärmlich klapprig und ganz verlassen dreinschauenden Reisewagen, betritt man durch eine Ganzglas-Fassade ein weitläufig-lichtes Foyer.

Dem Reiseleiter wurde eine etwa 62 mm breite, aber 623 mm lange graue Schärpe überreicht, die ihn an allen Einrichtungen der Weimarer-Klassik, als Gruppenchef auszuweisen hatte. Genau betrachtet war sie nicht damasziert, wie derartige nobel-ministrable Schärpen zu sein pflegen, sondern über und über mit etwa 2 mm kleinen Zahlen und Buchstaben bedruckt – rund 162 Zeilen. Ganz oben: Klassik Stiftung Weimar – ganz

unten: ein Strichkode. Irgendwo in der Mitte fanden Kontrollorgane stets den sie jeweils betreffend Genehmigungs-Vermerk. Die allein über einhundertsechzig Zeichen lange Signatur befindet sich am unteren Ende.

An zweien der Kassen aller gebuchten Kultureinrichtungen konnte man mit Schärfe und Banderole erst gar nichts anfangen. Aber im Goethe-Nationalmuseum konnte man sie dann doch ein- oder ablesen. An den übrigen Kontrollstellen gab man sich bereits mit der Abschätzung der ungefähren Länge von mehr als 2 Fuß (623mm) zufrieden. Durchgezählt ergaben sich immer 15 Personen, während auf der Banderole für jede Kultureinrichtung eine andere Zahl angegeben war: 15, aber auch 25 oder gar 35!

Beruhigende Auskünfte an den Kassen: Ach – ist egal, wir zählen einfach ab (mit den Fingern, wie in der Steinzeit – aber verlässlich, bis heute!)

Fluch der Digitalisierung. Irgendwann werden für die immer komplizierter werdenden Systeme viel mehr Systemverbesserer, Systemfinder und Systemerhalter erforderlich werden, als es Systemnutzer geben wird. Das System, wird selbst zum bewundernswerten Kunstwerk, und der ursprüngliche Anlass, eine Kulturstätte besuchen zu wollen, wird demgegenüber uninteressant geworden und vergessen sein.

Derart ausgestattet, ging es dann – um 245 Jahre zurück – in das sehr ursprünglich, über alle Kriege und Notzeiten hinweg erhaltene Wohnhaus am Frauenplan.

Dem durch seitliche Fenster aufgewerteten, drei Stufen hoch gelegten Haustor gegenüber, ein grün gestrichener Eisenkasten: der Goethe-Brunnen. Frisches Wasser sprudelt gleich vor dem Haus! 1775 ein Luxus!

Das Goethehaus am Frauenplan präsentiert sich so, als ob es die Putzfrau für die Rückkehr des Herrn Staatsministers gründlich durchgeputzt und vorbereitet hätte: ministrabel. Staatsbesuche empfing von Goethen jedoch nur in drei oder vier Räumen des Vorderhauses.

Von einem „Knochen“ am Ohr lässt man sich alles berichten und beschreiben, und stellt fest, dass es sich insgesamt um fünfundzwanzig Räume handelt, ehemals nicht so arg aufgeräumt, sondern etwas „zigeunerhaft“, wie der rastlos Arbeitende, Forschende, Schreibende und Anordnende einst selber meinte.

Vom Strom der konzentriert abhörenden Touristen weitergeschoben, kann man sich das Lebensumfeld Goethens – auch der vielen geretteten und erhaltenen Originale wegen – aber wirklich sehr gut vorstellen.

Der wichtige Tisch mitten im stets ungeheizten Arbeitszimmer, daran dick eingemummt und in kalten Fingern, die sich spragelnden Federn haltend, Sekretär Eckermann. Der Herr Minister schreitet energisch ständig rundherum, immer weiter, diktierend, mit dem Rhythmus seiner Schritte die Reime erzwingend – impulsiv, manches Mal ins Frankfurterische verfallend – Sekretär Eckermann rasch dahinkritzeln, versucht alles jetzt

schon ins Hochdeutsche zu bringen, was aber in der Eile nicht immer gelingen kann, und daher ungereimt gewesen sein soll...

Das alles soll sich in diesem Raum, an diesem Tisch, im frühen Morgenlicht, das durch die Gartenfenster hereinkommt, zugetragen haben.

Kann man hier Goethes energischen Schritt noch heraushören?

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei!

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei!

Bis über Mittag hinweg arbeitete der Herr Minister weiter. Auf dem Schreibtisch noch immer der Polster zum Aufstützen der Ellbogen des immerfort Lesenden...

An Nachmittagen scheint die Sonne dann auf die andere Hausseite und auf den Esstisch; die Fenster gehen zum belebten Frauenplan hinunter. Der eiserne Brunnen pritschelt wie eh und je. Frauen holten damals Wasser, Kinder liefen und schrien, Wagen um Wagen knirschte vorbei, Hufschlag und Peitschenknall. Das war keine Stunde mehr zum geruhsamen Nach- oder Ausdenken, Lesen oder Schreiben... Da verließen Herr Rat nach dem Essen sicher gerne das Haus, am Weißen Schwanen vorbei Richtung Markt und weiter zum Fürstenbau oder Schloss – oder hinten hinaus, der Ackerwand nach zum Haus der Charlotte von Stein oder zur Floßbrücke über die Ilm und zu seinem Gartenhaus. Schön der Abend und die Nacht am Hang jenseits der Ilm-Auen...

Zurück ins nachgoethesche moderne Foyer. Nun wird man zu allem dem geführt, was die Putzfrau oder der Kustos oder die Feuerwache vor dem nächsten Staatsbesuch im Hause des Ministers im Laufe von Jahrzehnten verräumt hatten. „Unter Lebensfluten und Tatensturm“ wird auf ansprechend moderne Art in einer modernen Gebäudekubatur, die mindestens der des Wohnhauses nebenan entspricht, wenn es diese nicht sogar übertrifft, so vieles von Goethe gezeigt, das man sich gar nicht vorstellen mag, welches Bild sich unsere Vorfahren, ohne diese erst in unserem Jahrhundert zusammengestellte Sammlung zu kennen, von Goethe gemacht haben konnten: Sammlungen aus der Natur, von Literatur-Professoren einst sicher verschmähte Stein- und Mineraliensammlungen, Fossilien, Pflanzliches, gezeichnet und beschrieben, Schreibutensilien, physikalische Versuchsanordnungen,

Lichtbrechungen, Farbenstudien; weiters Reiseandenken und Geschenke, den Orden der Ehrenlegion und ein lächerlich-niedlicher Napoleon-Briefbeschwerer, Goethes Staatsrock als Minister samt den feinen Schuhen, aber auch der wuchtige Reisemantel für stundenlang ungeheizte und zugige Kutschfahrten.

Goethe nicht verzopft, sondern auf dem Laufenden!

Bereits 1807 am Prager Polytechnikum erdacht, hatte es das Kaiserreich Österreich erst Ende 1832, im Todesjahr Goethes, geschafft, eine sensationelle 128 km lange Gebirgs-Eisenbahn von Budweis bis Linz zu planen, ins Gelände zu bauen und mit Schienen zu belegen und mit schweren Kaltblütern nach ausgeklügeltem Fahrplan in Betrieb zu nehmen. Unter Minister Goethens Krimskrams findet sich auch schon eine kleine Modelleisenbahn – aber bereits mit einer Dampfmaschine auf Rädern (und die Deutsche Bahn DB jubiliert 2024 wegen der Stadtbahn Nürnberg-Fürth erst 1834, die nur lächerlich-ebene 8 km lang war und gerade nur an den Feiertagen mit Dampf fuhr! Feiert die ÖBB vielleicht 1832? Nein! Oder beginge Linz vielleicht neben all dem Tingeltangel International /Imperial Trains Bubble Days? Auch nicht!

Unsere KLAUS-Kulturreisen sollen einem kulturell interessierten, demokratiepolitisch leider nicht ins Gewicht fallenden, aber doch auch system-mit-erhaltenden Prozentsatz von Oberösterreichern, Anregungen und eine bequeme Reise-Struktur bieten. Was man daraus macht, sei jedem freisinnigen KLAUS freigestellt: alles mitmachen, nur einen Teil mitmachen, nur das individuell Besondere heraussuchen, Außerprogrammatisches dazu packen!

Dazu bietet Weimar beste Gelegenheiten. Neben dem KLAUS-Goethegeburtstag wurde nicht oder nur von Einzelnen ausgesucht (fakultativ f) etwa:

Pfarrkirche, Pfarrfriedhof St. Jakob und Kassengewölbe (Schiller-Friedhof). f

Herderkirche mit Cranach-Altar, f

Friedrich-Schiller-Wohnhaus, f

Goethes Gartenhaus in den Ilm-Auen, außen f

Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek HAAB: Bücherturm mit Militärkabinett

Wittums-Palais. Herzoglicher Haushalt der Herzogin Anna Amalia.

Charlotte-von-Stein-Haus in Weimar

Kirms-Krackow-Biedermeier-Haushalt

Franz-Liszt-Wohnhaus. f

Henry van de Velde Wohnhaus „Hohe Pappeln“.

Friedrich-Nietzsche-Archiv (Wohnhaus Silberblick) f

Römisches Haus: Pläne zur Gartenarchitektur der Klassik

Schloss Belvedere: Kunsthandwerk des Barock, Park

Haus am Horn: Bauhaus-Musterhaushalt

Museum für Ur- und Frühgeschichte

Museum Neues Weimar: Wege zum Bauhaus

Bauhaus-Museum

Hauptgebäude der Bauhaus-Universität f

Schiller-Archiv mit Ausstellung: Bauhaus und Nationalsozialismus f

KZ Buchenwald

Gauforum Thüringen von Hermann Giesler f

Auf Luthers Spuren an St. Jakob

Kutschenmuseum Auerstedt: der herzogliche Fuhrpark

Wielandgut Oßmannstedt

Schiller-Versteck 1782 Bauerbach

Schlosspark Ettersburg 1845

Schloss Tiefurt: Landsitz der Herzogin Anna Amalia

Gelmeroda: Bauhaus-Versuchshaus von Ernst Neufert, 1929, Neufert-Box 1999

Eine weitere Weimarreise 2025: Logistik bekannt, Aufwand bekannt, Kosten bekannt – nur: So Vieles noch nicht gesehen!

Im Schiller-Archiv wurde das Drittel einer auf mehrere Standorte verteilten Bauhaus-Ausstellung „Bauhaus und Nationalsozialismus“ angeboten. Darin wird festgestellt, dass auch bedeutende Meister/Professoren und später berühmt gewordene Schüler aus dem Bauhaus, oftmals nicht gewusst hatten, wie mit dem sich fortentwickelnden Nationalsozialismus umgehen. Manche gingen – manche blieben! Ist eine Bauentwurfslehre schlecht, wenn sich ihr Verfasser vielleicht schlecht, vielleicht nur unerforscht unerklärlich benommen hätte?

Ein Heiligtum besonderer Art ist die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek, mit einem der schönsten und intimsten Rokoko-Bibliotheksräume der Welt. Die herzogliche Familie Sachsen-Wittenberg, verbannt nach Weimar, machte sehr früh schon (1691) ihre etwa 1.400 Bücher umfassende Bibliothek, mit Ausnahme von militärtechnischen Schriften oder Karten, all ihren Untertanen zugänglich.

Die Herzogin Anna Amalia ließ von ihrem Architekten 1766 einen kirchenartigen, schmalhohen Drei-Emporen-Saal als Bibliothek erbauen.: an allen Wänden Bücherregale, in allen Nischen und auf allen Brüstungen nach und nach die Köpfe aller, damals für bedeutend angesehenen Persönlichkeiten. Nicht die Buchstaben oder Handschriften der Literatur, nein, gerade diese, meist in natürlicher Größe dargestellten Charakterköpfe, zogen das wissbegierige Publikum in Scharen an.

Von 1797 an war Goethe 35 Jahre lang der Bibliothekar, der die herzogliche, dann großherzogliche Bibliothek von 40.000 auf 80.000 Bände erweiterte und damit zu einer der bedeutendsten im deutschsprachigen Raum ausbaute. Sein Wissen und seine Zeit blieben bis heute der unübertroffene Schwerpunkt dieser Bibliothek.

2002-2005 musste ein weiterer Ausbau für eine Bücheranzahl von etwa 1,4 Millionen in Angriff genommen werden: Tiefspeicher, Lesesaal, Studienplätze...

Und dann geschah es: ein im Dachraum, vermutlich auf einen Kabelbrand zurückgehendes, aber dann schrecklich um sich greifendes Feuer, dessen Funken durch die Gewölbeöffnungen in den Rokoko-Bibliotheksraum herunterregneten und alles an- und

aufzufressen begannen: zahlreiche wertvollste Bücher schwer beschädigt und auch Unersetzliches zerstört. Den Rest hatte unvermeidlich das Löschwasser besorgt.

Die Feuerwehr konnte das Feuer im zweiten Geschoss immerhin doch noch aufhalten und erfolgreich ersticken.

Während des Brandes konnten gerade noch 28.000 Bücher – auch von vielen zusammengeeilten Weimarer Helfern – in Sicherheit gebracht werden.

50.000 Bücher und zahlreiche Gemälde wurden 2004 leider ein Raub der Flammen. 62.000 Bücher konnten, durch Brand und/oder Löschwasser beschädigt, immerhin noch aus dem Brandschutt geborgen und nach und nach einer komplizierten Restaurierung zugeführt werden.

Ehrfürchtig, aber angesichts dieses Heiligtums recht unelegant schlurft man in Filzpantschen über den halb durchgebrannten, gerade noch ein allerletztes Mal konservierbaren Fußboden, auf dem schon Goethe gestanden hatte.

Dann gings in den Keller zum Tiefspeicher hinunter. Durch einen unterirdischen Gang, wohl ausreichend breit und bestens kunstbelichtet und doch etwas geheimnisvoll-drückend, ging es unter Durchlaucht Großherzog Karl August, hoch zu Pferde, hindurch, an Studienplätzen entlang zum Tiefspeicher. Es geht wieder hinauf und - plötzlich steht man auf der quadratischen Bodenfläche eines hochaufragenden Bibliothekssaales „Kubus“, wieder im natürlichen Tageslicht, in einem weiten und hohen würfelförmigen Bibliotheksraum. Etwa fünfzehn Meter lang und breit und hoch blicken vier Bücherwände mit drei umlaufenden Galerien übereinander auf den überraschten und beeindruckten Sinnerfassend-Lesekundigen herab! Und bieten ihm, überwältigende circa 100.000 Bücher und Medien, rasch zugreifbar, an!

Auf dem jenseitigen Ilm-Ufer thront ein französischer Empire-Schlossbau in altersgrauer Steinfassade: das Goethe- und Schiller-Archiv, das älteste deutsche Literaturarchiv. Ein Archiv für das Werk von etwa 135 deutschen Schriftstellern; für eine überreiche Gedankenwelt, sorgfältig gesammelt und bewahrt auf rund 5 Millionen Blatt Papier.

So graufleckig von außen, so steril-weiß im Inneren: Foyer und feudale Feststiege (ähnlich der von Architekt Krackowitzer im Kaufmännischen Vereinshaus in Linz), Schausaal mit Vitrinen, Bibliotheks- und Sitzungssaal, modern ausgestatteten Studiensaal. Gestiftet von der überaus gebildeten Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach geb. Prinzessin von Oranien, nachdem ihr Goethes schriftlichen Nachlass 1885 anvertraut worden war.

Kommt da im 21. Jahrhundert nicht ein Prinz von Oranien daher, baut sich vor dem unter großem Aufwand instandgesetzten Archiv auf und stellt fest: Eigentlich ist das alles meins!

Wie hat der nur, Weltkriege, Zusammenbrüche, Abdankungen, Revolutionen, Enteignungen, Staatsgründungen, Sozialismus, Besetzungen, Kommunismus, Wiederaufbau und

Restaurierungen und Erhaltungskosten so elegant verleugnen – verdrängen wäre hier untertrieben - können!

Auch an seine niederländische Staatshymne wollte er da nicht erinnert werden:

„...ben ick van duytschen bloet, den vaderlant ghetrouwe blijf ick...
een prince van Oraengien ben ick vrij onverveert...“

(„...aus deutschem Blut! Dem Vaterland getreue bleib ich...ein Prinz von Oranien bin ich frei unverwehrt...“ Freiheitslied der Geusen 1568, Vorlage zur Niederländischen Staatshymne)

Wie anders reagierte der regierende Fürst von Liechtenstein, Hans-Adam II., etwa nach dem Brand der Herzogin Anna-Amalia-Bibliothek 2004, als erster und großzügigster Spender! Oder einer der KLAUS-Vorstände, der, als er die herausgebrachte Verlust-Liste durchsah, sofort eines der verlorenen, gesuchten Werke aus seiner Bibliothek zur Verfügung stellte!

Wenn die KLAUS-Gruppe dann ein zweites Mal im Sächsischen Hof einfiel, so war es nicht der guten Thüringer Küche oder der gemütlichen Gaststube oder der freundlichen Bedienung, schon gar nicht des Kutscher-Bieres wegen, sondern natürlich nur, weil hier irgendwo auch Goethe vorübergehend Akten erledigt haben soll!

Abends von Anna-Amaliens Dachterrasse ein schöner Blick über das ruhige Dächermeer Weimars, Lichter da und dort, hinüber bis zum eigentümlich aufgestockten Schlossturm jenseits der Altstadt. Noch schöner vielleicht mit Morgensonne im Rücken! Wie gekonnt und streng muss da die Bauverwaltung gehandelt haben, oder wie klug und diszipliniert sind die Weimarer Hauseigentümer! Hier ist leider kein Vergleich mit Linz möglich!

Nicht unerwähnt sei, dass beim morgendlichen Abschied von Weimar man im Dunst auf dem Ettersberg den mahnenden Glockenturm von Buchenwald aufragen sehen konnte.

„Wie heller Glockenton am stillen Sonntagmorgen klingt es über die duftigen Gefilde. Goldener Sonnenschein lacht vom blauen Himmel und aus den Höhen tönt jubelnder Lerchengesang herab. Da weitet sich das Herz und Luft und Licht und Duft locken hinaus zur Wanderung durchs Thüringische Land!“

Prof. A. Scobel, Thüringen, 1910

Dies, mitten in der Blütezeit der Jugendbewegung, als alle, nicht nur die Burschen, aufbrachen, um Heimat, Landschaft und Natur, aber auch Kultur kennen zu lernen; und nicht ahnten, dass vier Jahre später ein Weltkrieg dies alles schwer gefährden, Kameraden und Kultur zerstören würde!

Führte die Hinfahrt – überreichlich, fast zum Einschlafen, vom Reiseleiter erläutert –

durch die Oberpfalz nach Norden, so ging die Rückreise über und durch den Thüringerwald, unterm Rennsteig hindurch nach Franken hinein.

Wer einmal diesen Jungbrunn fand,
der schöpft aus keinem andern!
Thüringer Wald, Thüringer Land,
nur hier mag ich noch wandern!

Josef Viktor von Scheffel

„Droben auf dem Gebirge läuft ein geheimnisvoller, verschwiegener Bergpfad durch die Waldeinsamkeit, der alte Rennsteig auf der Scheidelinie, von der die Gewässer nach beiden Seiten abrinnen. Durch vieler Herren Länder, von denen uns alte Wappensteine Kunde geben, zieht der Pfad, teils im dichten, rauschenden Hochwald...“

A. Scobel, 1910

Es bot sich eine der Bus-Rastpausen im schönen Bamberg an. Die Regnitz mit Klein-Venedig entlang, geriet die Gruppe, nicht unerwartet, ins wüste, internationale Touristen-Gedränge! Alle wollen immer auf den Domberg, zu dem von Kaiser Heinrich II., auch mit Hilfe der Einkünfte und Steuern aus dem oberösterreichischen Kremstal, so plakativ hingezetzt, viertürmigen Kaiserdom. Dort lächelte uns, milde wie immer, der edle Bamberger Reiter an, oder auch die gotischen Bauplastiken, die nun, noch bevor sie zur Unkenntlichkeit verwittert waren, ins Dominnere gewandert sind.

Sammel- und Rastplatz war – wie schon oft – das Schlenkerla, Bambergs berühmtes Rauchbier-Brauhaus, mit seinen schwarzbraun ausgetäfelten Stuben und der üppigen Worscht und Braten-Speiskarte.

Zum Heil'gen Veit von Staffelstein...
Ich seh' die Lande um den Main...
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau
umrahmen Berg und Hügel
die breite, stromdurchglänzte Au...

An der Wasserscheide soll schon der Große Franke Karl als Imperator persönlich befehlend oder als unpersönliches, imperiales Reichs-Phänomen – seinen Spaten in die oberfränkische Erde gerammt haben. Leider ergebnis- und aussichtslos. Der KLAUS-Bus aber fährt aussichtsreicher weiter: Existieren doch tatsächlich hier noch Wehre und Schleusen des ebenfalls steckengebliebenen König-Ludwig-Kanals. Gelungen ist der Kanalbau zwischen Rhein-Main und Donau aber erst im XX. Jahrhundert.

Am Staffelberg müssen Kanal und Autobahn zwischen steuerbords Stift Banz und backbords Vierzehnheiligen hindurch. Dann geht es durchs Regnitztal, immer den Rhein-Main-Donau-Kanal entlang. Es ist Juli 2024 und heiß. „Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; man sieht ihn an der Halde drauß' bei einer Schnitt'rin stehen“, durfte Josef Viktor

von Scheffel feststellen. Auch dessen Werke ruhen im Goethe-Schiller-Archiv der Weimarer Klassik.

Beim hinteren Türl, im Kühlschrank des sab-Luxusbusses, gab und gibt es übrigens stets – hier eventuell angebrachten Wein. Die Liste zum Eintragen liegt oben auf.

Der Kirchturm der Universitätsstadt Erlangen auf backbord.

Sebalder und Lorenzer Reichswald vor und nach Nürnberg.

Auf hoher Brücke geht es dann über die Donau. Kaum, dass man etwas von dem links unten liegenden Regensburg, der alten bairischen Hauptstadt, bemerkt. Ab dem Teufelsberg ist bereits Linz angeschrieben!

Die Fahrt durch Niederbayern gibt Zeit für eine Zusammenfassung der Erlebnisse der letzten Tage.

Ein letztes Mal noch über die Donau, und dann am Neuburger Wald vorbei auf den Inn und auf Suben zu!

Den Hausruck hinunter auf die Welser Haid, wo die Turmspitzen von Schloss Puchberg kurz aus dem Laub herausragen, hatten wir noch einen Gruß zu bestellen: an den traunviertlerischen, schönen, ländlichen Schlosspark von Puchberg, in dem ein Enkelkind beim Großvater, Johann Michael Pirngruber, offenbar viel herumtollte und solcherart glückliche und prägende Kindheitstage verbringen konnte, dass Singen, Tanzen, Herumtheatern und ein Publikum zu inspirieren, dem Mädchen zum Lebensinhalt wurden. Zuletzt wurde dann auch noch Goethe inspiriert - und der Funke sprang über. Wie einst mit Freund Schiller tauschten sich Gedanken und Gedichte mit der hübschen und romantischen Maria Anna Therese Katharina Jung (30), geborene Pirngruber in aufkeimend lyrischer Beziehung mit denen des erfahrenen und überlegenen Genies und Dichters Johann Wolfgang von Goethe (65).

„...Vollmond...vor dessen Angesicht Liebende sich jedes Mal in unverbrüchlicher Neigung gestärkt fühlen sollen.“

Goethe über die Freudenfeuer zum 18.Oktober 1814 (Sieg bei Leipzig 1813) bei Willemers, im Häuschen am Mühlberg bei der Gerbermühle, Frankfurt.

Nicht Gelegenheit macht Diebe,
Sie ist selbst der größte Dieb,
Denn sie stahl den Rest der Liebe
Die mir noch im Herzen blieb.

Johann Wolfgang (65)

Hochbeglückt in deiner Liebe
Schelt ich nicht Gelegenheit
Ward sie auch an Dir zum Diebe
Wie mich solch ein Raub erfreut.

Maria Anna Katharina Theresia, geb. Pirngruber (31)

Daher ein Gruß von Haus zu Haus, vom zurückblickenden Bestohlenen (275. Geburtstag) an die hübsche Diebin (240. Geburtstag), vom Park an der Ilm an den Park zu Puchberg auf Welser Haid:

Fühlst du nicht an meinen Liedern,
dass ich eins und doppelt bin?

Johann Wolfgang von Goethe, 1815

Ein Erinnern von Oberösterreich an Thüringen, von Linz/Wels an Weimar 2024.